

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 8

Artikel: Die Wachtablösung
Autor: Csizmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wegen der ausserordentlichen Vertrautheit mit diesem «Urrussen», sondern auch, weil die Betrachtung gleichzeitig in einer profunden Kenntnis der abendländischen Kultur wurzelt.

Es gibt zu denken

In ihrer jüngsten Publikation, dem Essayband «Verfremdung und Freundschaft», zeigt Zenta Maurina an zahlreichen Beispielen, welche Bedeutung die Freundschaft in der russischen Gegenwartsliteratur besitzt. Dabei weist sie auf ein Phänomen hin, das uns zu denken gibt:

«Stellen wir die vorherrschenden Motive der westlichen Gegenwartsliteratur den russischen gegenüber, konstatieren wir, dass in Osteuropa ein verzweifelter Kampf um die Befreiung des Individuums aus den Fesseln der Partei... geführt wird; das vorherrschende Thema der freien demokratischen Länder dagegen ist die Entindividualisierung und Enthumanisierung, die an eine Denunzierung des Menschen grenzt.»

Diese Bemerkung scheint uns wesentlich. Während wir vielfach dazu neigen, die Unzulänglichkeiten, Torheiten und Uebertreibungen des europäischen Ostens sehr deutlich ins Bewusstsein aufzunehmen, dösen wir, im Wirtschaftswunderglauben befangen, an der Tatsache vorbei, dass dem Westmenschen bar einer verpflichtenden Weltanschauung, langsam, die tragenden Pfänder seiner weltgeschichtlichen und kulturellen Führerstellung entgleiten, indem er die Werte von Freiheit und Recht, von individuell-sittlicher Verantwortlichkeit preisgibt und es zulässt, dass sich immer mehr der Staat, die Verwaltung, einschaltet und der Bürger so in die Rolle eines gut funktionierenden Rädchens an der von oben dirigierten, automatisierten Maschinerie geschoben wird — langsam, aber sicher. Zenta Maurina spricht im Hinblick auf diese ihr ebenfalls bewusste Erscheinung von der Verameisung des Menschen. Seit 1952 unternimmt die Autorin regelmässig Fahrten nach dem Süden, Vortragsreisen in Deutschland und der Schweiz. Themen ihrer Vorträge — die auch meist in Buchform erschienen sind — heissen: «Das unverlierbare Erbe des Abendlandes», «Der Mensch in der Einsamkeit», «Seelische Selbstvergiftung und Entgiftung», «Sinn und Widersinn der Liebe», «Der Nihilismus und seine Ueberwindung», «Erfülltes und unerfülltes Leben», «Briefe als Menschen- und Völkerbrücke», «Die Langweile und der gehetzte Mensch», «Die Aufgabe des Dichters in unserer Zeit» und «Verfremdung und Freundschaft».

Nun, wenn man den Standort der Autorin des nähern bestimmen sollte, müsste man sagen: Sie steht weltanschaulich an der Schwelle von West und Ost, ist mit beiden Welthaltungen tief vertraut, kennt beider Vorzüge und Schwächen und ist darum berufen, als Mittlerin zwischen den geistigen Grenzpfählen zu wirken. Dem Westen gegenüber ist sie verpflichtet durch ihr Bekenntnis zur Freiheit, zur schöpferischen Entfaltung der im Menschen veranlagten individuellen Kräfte; dem Osten gegenüber durch ihre Liebe zum Du, zum Nächsten, die Haltung des Altruismus, den Zug zur Brüderlichkeit. Mit dem Westen verbindet sie ihr Streben nach Form, die Pointiertheit ihrer Sprache; mit dem Osten gemeinsam hat sie die Fülle und Weite, die zeitüberhobene Weite des Blickes und die seelische Resonanz für das Leid des Nächsten.

Kurt Brotbeck

Michael Csizmas

Die Wachtablösung

Die Ernennung von Marschall Gretschnko zum neuen Verteidigungsminister der Sowjetunion kann als Punktesieg der Berufsmilitärs über die Nur-Politiker gewertet werden. Bemerkenswert ist weiter, dass der Nachfolger Malinowskis seinerzeit als ausgesprochener Günstling Chruschtschews bekannt war. Aber der ehemalige Parteichef ist zweieinhalb Jahre nach seinem Sturz anscheinend so unbedeutend geworden, dass nicht einmal seine frühere Protektion jemanden zu belasten vermag.

Der Tod des unpopulären Verteidigungsministers Marschall R. J. Malinowski liess in Moskau für einige Tage Vermutungen und Prognosen aufkommen, wie die Frage der Besetzung eines der wichtigsten traditionellen Posten der sowjet-russischen Machtstruktur entschieden werde. Wie es Oberst Penkowskij in seinen «Geheimen Aufzeichnungen» so treffend schilderte, muss jeder Führer der Sowjetunion wohl oder übel mit drei Bällen jonglieren: mit der Armee, mit den Technokraten und mit der Partei — wobei er auch den Staatssicherheitsdienst (KGB) nicht ausser acht lassen darf. Solange eine Regierung geschickt mit diesen drei Bällen jongliert und keinen zu Boden fallen lässt, hat sie nichts zu fürchten und kann eine Kraft gegen die andere ausspielen. Wenn jedoch ein Ball aus dem Auge gerät, heisst es aufpassen. Für Berufssoldaten gibt es im eigenen Land zwei grosse Feinde — die Politiker und die Etatkürzungen.

Diese Gedanken beschäftigten wahrscheinlich die Führer der KPdSU, als sie sich bei der Wahl eines neuen Verteidigungsministers ungewöhnlich viel Zeit liessen. Die Notwendigkeit der Neubesetzung dieses Postens stand nämlich nicht erst seit dem Ableben Marschall Malinowskis auf der Traktandenliste im Kreml. Der Marschall war schon seit Monaten schwer krank, und mit seinem Tode hatte man lange gerechnet.

Die Gerüchte in Moskau über die zivilen Kandidaten für den Sitz des Verteidigungsministers waren bestimmt nicht grundlos. Die Rede Breschnews am 4. April vor den Militärs, in der er die Forderung nach einer Stärkung der führenden Rolle der Partei in den Streitkräften auf-

gestellt hatte, wies darauf hin, dass ein Parteifunktionär als Zivilist die Leitung des Verteidigungsministers übernehmen könnte. Vor allem waren Ustinow, der frühere Minister für Rüstungsindustrie und derzeitige Referent im Parteisekretariat für Armee und Rüstung, und Schelepin, der frühere KGB-Chef, die aussichtsreichsten Kandidaten. Dass die Wahl trotz aller Voraussetzungen auf einen Berufssoldaten, auf den jüngsten Marschall der Sowjetarmee, Andrej Antonowitsch Gretschnko, 57, gefallen ist, kann nur mit dem Einfluss der sowjetischen Generalität erklärt werden.

Gretschnko wurde 1910 in Golodajewka geboren, beendete eine siebenklassige Schule und machte eine Kriegsinfanterieschule durch. Der KP trat er 1928 bei. 1935 absolvierte er die «Frunse-Militärakademie». Am sowjetisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 nahm er teil, und 1941 absolvierte er die «Woroschilow»-Generalstabsakademie. Während der Jahre 1943—1945 wurde sein Name bekannt als Oberbefehlshaber der 56. Armee und später der 1. Gardearmee. Seine Armee kreuzte Teile der 4. und 1. deutschen Panzerarmee ein. Ende 1944 und zu Beginn des Jahres 1945 baute seine Heeresgruppe ihre Erfolge weiter aus: im Rahmen der 4. ukrainischen Front überschritt die 1. Gardearmee die Karpaten, drang in die Tschechoslowakei ein und eroberte Munkacs und Ungvar. Nach Kriegsende wurde er Kommandant des Militärbezirks Kiew.

Anfang Juni 1953 wurde er zum Oberkommandierenden der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland und unterdrückte mit seinen Streitkräften den dortigen Aufstand. Dem inzwischen



Gretschnkos Stunde. Der damalige Oberbefehlshaber der Warschauer-Pakt-Streitkräfte mit Ulbricht (rechts) und General Koschewoi beim Manöver «Oktobersturm».



Ostberlin, Juni 1953: Die Panzer unterstanden dem Oberbefehl Gretschkos.

zum Armeegeneral aufgerückten Gretschko wurde im März 1955 der Titel eines Marschalls der Sowjetunion verliehen. Nach der Entfernung Schukows von dem Posten des Verteidigungsministers im November 1957 bekam Marschall Gretschko den Oberbefehl über die gesamten Landstreitkräfte der Sowjetunion und wurde zugleich zum Ersten Stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt. Am 25. Juli 1960 übernahm er das Amt des Oberbefehlshabers der Vereinten Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten.

In den Obersten Sowjet wurde er in den Jahren 1950, 1954, 1958 und 1962 als Abgeordneter gewählt. Auch gehört er der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten an. Während des 19. Parteikongresses 1952 und des 20. Parteitages im Jahre 1956 rückte er zum Kandidaten des ZK der KPdSU auf.

Gretschko hat als Kommandant der 1. Gardearmee im Zweiten Weltkrieg seine militärischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Seine politische Zuverlässigkeit wurde in Ost-Berlin erprobt, als er kaum zwei Wochen nach Amtsantritt als Oberkommandierender der sowjetischen Besatzungstruppen den Aufstand vom 17. Juni 1953 mit seinen Truppen niederschlagen liess, wofür er mit der Verdienstmedaille in Gold der DDR ausgezeichnet wurde. Aber den Marschallstab erhielt er im März 1955 unter Umgehung weitaus verdienstlicherer Militärs; diese Beförderung ist auf seine vornehme Stellung innerhalb der Parteihierarchie zurückzuführen. Seine steile Karriere ist auch auf seine engen Beziehungen mit Chruschtschew und Marschall Konjew zurückzuführen. Das gute Verhältnis zu Chruschtschew wurde dadurch erhärtet, dass Gretschko nach dem Kriege, zu einer Zeit also, als das Arbeitsfeld des nun abgesetzten Parteichefs noch die Ukraine war, das Kommando des Militärbezirks Kiew erhielt, und dass der Parteichef ihn später zu wichtigen politischen Beratungen heranzog. Bereits in der Ära Chruschtschew galt er als der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Verteidigungsministers. M.C.

Die «Sprachrebellion» in Jugoslawien

Weiterung oder Mässigung?

Der Sprachstreit in Jugoslawien (siehe KB, Nr. 7, S. 8 ff.) hat neue Opfer gefordert, aber auch manche Hintergründe und Ursachen abgeklärt. Er beginnt einen vernünftigeren Ablauf anzunehmen.

Nach einer Welle von Protestkundgebungen, Drohbriefen, anonymen Telefonanrufen, hitzigen Debatten im kroatischen Landtag, im Rat für Kultur und Volksbildung der jugoslawischen Bundesvolksversammlung sowie in den Parteiorganisationen des kroatischen und des serbischen Schriftstellerverbandes setzten sich die am 24. März begonnenen Parteiausschliessungen fort. Zumindest sind sieben Schriftsteller und Professoren aus dem Bund der Kommunisten Kroatiens ausgeschlossen worden.

KP im Dilemma

Die vom Bund der Kommunisten Kroatiens eingeleitete Untersuchung hat gezeigt, dass 140 Personen, darunter Schriftsteller, Publizisten und Sprachforscher aus Kroatien die umstrittene Deklaration unterzeichnet haben. Unter ihnen befinden sich 80 Kommunisten. Viel schwerwiegender wiegt dabei die Tatsache, dass unter den 80 Kommunisten sich ein Mitglied des ZK des BdK Kroatiens befindet, nämlich der international bekannte jugoslawische Kandidat für den Nobelpreis für Literatur, Miroslav Krleža, der übrigens ein Lieblingsschriftsteller Titos ist. Seine Autorität ist so gross, dass die Partei bisher seine Ausschliessung nicht beantragt hat. Damit aber hat sich erwiesen, dass sie zweierlei Massstäbe anwendet. Dies hat bereits zu Protesten unter den Parteihängern geführt, die eine gleiche Bestrafung aller Parteimitglieder verlangen. Nicht zuletzt hat diese Tatsache dazu geführt, dass die für den 4. April vorgesehene Plenarsitzung des ZK des BdK Kroatiens auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. ZK-Präsident Vladimir Bakaric erklärte an der Sitzung des Parteipräsidiums, dass die Verschiebung notwendig sei, um vorher manche Punkte abzuklären. Er warf zugleich den Unterzeichnern der Deklaration Nationalismus vor. Der Nationalismus in Jugoslawien habe seit 1962 breitere Formen angenommen. Er habe sich in den Jahren 1963 und 1964 stark auf dem Gebiete der Wirtschaft und innerhalb der Partei und Regierungs-

organe manifestiert. Die Hauptursache dafür sei der Zentralismus gewesen, das heisst die Verteilung der Bundesinvestitionsfonds. Die neue Wirtschaftsreform habe diese Art des Nationalismus beseitigt, doch sei er auf einem anderen Gebiet aufgetaucht:

«Formell haben den Nationalismus heute jene angenommen, die in der heutigen Phase der Revolution ihren Platz nicht gefunden haben. Es trifft zu, dass dabei sich auch das Ausland eingemischt hat, insbesondere verschiedene ausländische Nachrichtendienste, wie dies bereits im Fall von Djilas und Mihajlov geschehen ist. Wir haben uns deshalb entschlossen, die Initianten und Schöpfer der Deklaration zu eruiieren und streng zu bestrafen, die übrigen Teilnehmer aber nur mit politischen Mitteln zu bekämpfen. Ich kann aber versichern, dass wir einen Zwischenfall erwartet haben, obschon wir keine Ahnung von der Deklaration hatten. Es ist bei uns ein solches Klima geschaffen worden, dass man um so mehr als Revolutionär betrachtet wird, je mehr man sich gegen die Führung auflehnt... Es bestehen neue Indizien dafür, dass in absehbarer Zeit eine ähnliche Aktion möglich ist, die sich auf eine ähnliche Frage bezieht, über die ich heute nicht mehr sagen möchte. Beifügen möchte ich nur, dass auch in der Wirtschaft die Möglichkeit nicht nur für nationalistische, sondern noch mehr für Provokationen gegen die Reform bestehen.»

Die Ankündigung Dr. Bakaric's von der unterschiedlichen Behandlung der Unterzeichner der Deklaration zeigt, wie schwer es der Partei fällt, aus der Zwickmühle zu kommen, in die sie durch die Haltung der 80 Kommunisten hineingebracht wurde.

Es sind auch in der Zukunft neue Opfer zu erwarten. Der oberste Staatsanwalt Kroatiens, Ljudevit Dezmar, hat im kroatischen Landtag auf eine Anfrage mehrerer Abgeordneten erklärt: «Die Staatsanwaltschaft wird prüfen, ob die Unterzeichner der Deklaration strafrechtlich nach § 119 des jugoslawischen Strafgesetzbuches usw.



Kroatisch oder serbisch? Links die Frage, rechts die Antwort. («Jesch», Belgrad)